Polon.
102
k

Polon. 102 k

Polen.
102 k
Polen. 102 b

Patriotische Gemälde

aus

Polen

nach

dem jüngsten Falle von Warschau

von

Gottfried Widmann,
Redakteur des Volkstribunen.

Würzburg.
Druckerei von Friedrich Ernst Thein.

1832.

Patriotische Gemälde

aus

Polen

nach

dem jüngsten Falle von Warschau

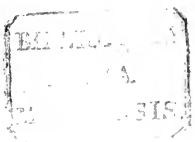
von

Gottfried Widmann,
Redakteur des Volkstribunen.

Würzburg.
Druckerei von Friedrich Ernst Thein.

1832.

Was war und recht ist, immer wird es siegen,
Mag auch, der es verfocht, im Kampf erliegen;
Und wacht Ihr, daß der Helden Werke dauern,
So braucht Ihr nicht um ihren Tod zu trauern.



Chlopizki bei dem Erlenwäldchen von Grochow.

Ein hoher Greis, nun etliche 70 Jahre zählend, tret' ich mit Ehrfurcht zu diesem Erlenwäldchen, das ich vielleicht zum letzten, allerletztenmale schaue. Welche tiefe Stille um mich her! Kein Lüftchen bewegt die Spitzen der Bäume, unbeweglich senken sie das Haupt zur Erde nieder, von Wehmuth gebeugt. Kein lebendes Geschöpf erspäht mein Auge, weder in der leicht bewegten Luft, noch auf der schwer gehaltenen Erde. Todesstille! Bedeutungsvoller Wechsel des Lebens! Wie anders, als hier Polens Schaaren für des Landes Freiheit kämpften, wie Polens kriegerische Colonnen vor der Spitze dieses Waldes in die Schlachtreihen zogen? Ich sehe die Helden das Schauspiel erneuern. Dort an jener Eiche war es, wo die Hauptmacht Polens heranwogte, eine lebendige, undurchdringliche Mauer mit dem Bajonette und der Sense bildend. Auf jenen beiden Seiten war es, wo die Flügel des Heeres sich anschloßen, wo die Grausen erregenden Batterien vorfuhren, wo die Ehrfurcht einflößende Reiterei in die Schlachtlinie sprengte. Welche Anhäufung des Lebens, welche außerordentliche Bewegung, als die von Muth entbrannten Patrioten in den Kampf sich stürzten, als das Fußvolk mit gefälltem Bajonette im Sturmschritte

vordrang, bei klingendem Spiele und Gewirbel der Trommel; als die feuersprühenden Batterien im Galoppe vorfuhren, und vor sich niederschmetterten, was sich zu widersetzen wagte; als die Schrecken verbreitende Reiterei mit verhängtem Zügel dem Feind entgegensprengte, und seine Schlachtreihen kühn durchbrach: Da zitterte die Erde unter dem Fuße des Kriegers, da erbebte sie unter dem Hufe der Rosse, unter dem Rade der Kanone; die Luft tönte wieder von dem Donner des Geschützes, und weithin erscholl der Kriegsgesang:

„Noch ist Polen nicht verloren!"

Wie Alles nun verändert! An die Stelle des allbewegten Lebens ist die tiefste Ruhe getreten, Stille des Todes, schwer bezeichnet durch jenes Kreuz, das sich auf der Anhöhe des Waldes meinem Blicke zeigt. Es ist der Ort, wo die Schlacht am fürchterlichsten wüthete; wo Mann gegen Mann sich schlug, das Schwerd des Mannes Brust durchbohrte, das Bajonett ihn niederstieß; wo der Reiter das Schlachtroß gegen Schlachtroß zwang, den Gegner niederhieb und zusammentrat; wo in fürchterlichem Donner die Kanone brüllte, und die Kugel die dichten Reihen faßte, und unerbittlich sie zusammenschmetterte. Es ist der Ort, wo der Würgengel am mörderischsten wüthete; wo Tausende von Polen fielen für Freiheit und für Vaterland.

Wo die Fülle des Lebens in überschwenglichem Maaße wucherte, wo Polens Krieger im Lebensreichthum standen, da geht der Tod im Triumphe einher. Wo der Schutzgeist der Freiheit in herrlichem Glanze voranflog, wo er, auf lichterfüllter Wolke getragen, die liebenden Blicke uns zuwarf, mit freundlicher Miene uns lachte, mit schmeichelnder Stimme uns zurief:

„Es leuchtet in Polens Krone die Perle der Freiheit!"

Da ist aus der Hölle das böse Wesen entstiegen, und trägt die Kette von schwerem Gewichte, und wirft sie dem Mann um den Nacken, und schlägt ihn nieder den Patrioten, der für das Recht gekämpft, und ruft ihm zu: Du bist mein Sclave! Ihr Tausende von Polen, die ihr hier schlafet den ewigen Schlaf, schlafet sanft, schlafet sanft ihr Helden, die ihr für Freiheit das Leben in die Schanze schluget, und für das Vaterland das Blut verspritztet! Schlummert sanft, ihr Beneidenswerthen, ihr Glücklichen, — denn ihr wisset nicht, daß Polens Glücksstern sank; daß Polens Sonne in des Meeres Fluth sich tauchte, und schwarze Nacht in diesem Lande herrscht. Ihr wisset nicht, darf ich es denken, kann ich es aussprechen, ihr wisset nicht, daß man an unserer Freiheit abermals den Raub verübt. Schauer überläuft meine Glieder, sie zittern, der Gedanke durchwühlt mein Innerstes. Unenthüllbare Vorsehung! Warum hast Du mir an jenem Schlachtentage die Füße nur verwunden, warum sie nicht entreissen lassen, damit ich ruhte unter diesen Glücklichen, damit ich meines Vaterlandes Unglück nicht überleben müßte! Undurchdringliche Vorsehung! Doch ich wage nicht, die Beschlüsse anzuklagen, wornach Du meines Lebens Schicksal führst. Ich will mit Muth die Sklavenkette tragen, die man für mich und für mein Volk jetzt schmiedet. Doch auch mit Muth will ich den Hammer wieder schwingen, um dieser Fessel Glieder zu zerschmettern. Ich weiß, daß sie zerschlagen wird. Denn öfters schon ward uns das blutige Schwerd gereicht; mehrmals der Kriegesgott in unsere Mitte abgesendet, der sich mit Strömen Blutes sättigte; es ist hierdurch Versicherung gegeben, daß jener Dornenkranz, der an uns festet, die Freiheitskrone halten wird. O möchte dieser feste Glauben auch mein Volk beleben, daß es, wenn gleich in schwerster Prüfung, die Freiheit doch erringe; daß um so glänzender der Sieg ihm werde, je größer die gebrachten

Opfer waren. Dieser Glaube belebe meines Volkes Hoffnung und stähle seinen Muth.

Indem ich scheide von der Wahlstatt, geb' ich den Gruß den tapfern Polen, die hier die weiten Grabeshügel decken. Ihr habt mit Heldenmuth zur Seite mir gekämpft, ihr habt mit Ruhm Euch in der Schlacht bedeckt, Jahrhunderte werden Euch mit Ehrfurcht nennen, ihr werdet kommenden Geschlechtern Muster seyn, die zur Heldenthat entflammen. Lebt wohl, ihr Helden! und mahnt die Gegenwart zugleich, so wie die späten Enkel, daß sie im Leben, im Rath und in der Schlacht so eins seyn möchten, wie ihr im Tode nun vereint.

Nimm hin den Abschiedsgruß, merkwürdiges Erlenwäldchen, wo ich die tapfern Schaaren im Sturme zu den Feinden führte, wo siegesstolz die Fahne in den Lüften flatterte, wo siegesstolz der Adler seine Blicke warf, zu jener glücklichen Zeit, wo Hoffnung für die Freiheit meine Seele schwellte, und aus dem Greis den rüstigen Jüngling schuf, der von Gliedern zu Gliedern, von Regimentern zu Regimentern, von Colonnen zu Colonnen auf dem Schlachtroß dahinflog.

Wohlan! Sollte es mir nicht mehr vergönnt seyn, zu schauen, wie die Göttin der Freiheit Polens Haupt mit dem Freiheitskranze schmücket; so ist dieses der baldigen Zukunft doch beschieden. Möchten noch die jüngsten Geschlechter der nationalen Selbstständigkeit sich erfreuen, und, wenn sie frei wandeln in diesem Erlenwäldchen, sich erinnern ihres Patrioten Chłopizki!

Als die Besatzung von Modlin die Waffen streckte.

Der düstere Himmel verkündigte das verhängnißvolle Ereigniß. Schwarze Wolken zogen sich zusammen über Modlins Feste, um das Trauerspiel in seinem großen Ganzen aufzuführen. Der Trommel trauervoller Schlag bekannte, daß er nicht zum Siege führe; er tönte dumpf, um die Besatzung aus den Wällen zu verweisen, um abzuziehen, und vor dem Moskowiten die Waffe abzulegen. Ein unheilvoller Zug! dem Leichenzuge ähnlich, als sollten Tausende hinabsteigen in des Grabes ewige Nacht.

Der Trommel munteres Gewirbel, der Trompete freudiges Schmettern, des klingenden Spieles begeisternde Töne, des muthigen Kriegers froher Gesang, Alles, Alles war verstummt.

Die Fahne, die sonst siegesstolz in den Lüften wehte, barg schüchtern sich in sich, selbst verhüllt. — Der Adler, der mit dem Freiheitsblicke zur kühnen That sonst rief, schloß wehmuthsvoll das Auge, mit Trauerflor bestrickt. — Die Lunte, die sonst verhängnißvoll am Feuerschlunde glühend drohte, war verlöscht, und senkte trauernd das gebeugte Haupt. — Das Schwerd, das sonst im Siegesglanz erblinkte, barg finster sich in seiner Scheide. — Das Herz,

das in des Kriegers Brust so voll sonst schlug, bewegte sich in matten Schlägen nur.

Tiefe Trauer, schwerer Kummer waren es, die Aller Herzen ganz erfüllten.

So war es, wie dieser Heerestheil von den kühn geführten Schanzen schied, wie er das Lebewohl den Werken rief, die er im heißen Schweiß für's Vaterland gebaut.

Allmählig war der Festung Brücke überschritten, die unter Seufzen des Freundes Wehmuth wiedergab, und auf der großen Ebene erstreckten sich der Mannschaft weite Reihen, als das Commandowort ertönte, und befahl, die Waffe abzulegen.

Wer vermag die Scene jetzt zu schildern! Den Krieger, der vor dem Feinde nie erzittert, sahst du am ganzen Körper beben, zugleich vor Wuth die Zähne knirschen, es war mit Todesblässe das Antlitz überzogen, verzweiflungsvoll das Auge zur Erde starr geheftet. Es war der Krieger auf's Heftigste erschüttert, bestürmt von den verschiedensten Gefühlen, in sich selbst zerrissen. Du sahst sich selbst den Krieger zweifelnd fragen, ob er erfüllt, was er dem Vaterland gelobt:

„Zu siegen, sonst zu sterben;"

ob er statt Segen, nicht den Fluch des Vaters zu erwarten; ob er des Volkes Hoffen nicht getäuscht, das nicht Ergebung, sondern Sieg und Tod verlangt; ob es dagegen seine Pflicht nicht heische, dem Führer zu gehorchen und seine Kraft für bessere Zeit dem Vaterland zu wahren? Du sahst den Sturm, der in dem Innern tobte, furchtbar erhöht durch die Erinnerung der jüngst vergangenen Tage, die das Vaterland gerettet auferstehen hießen, das jetzt, mit ärgern Fesseln noch belegt, schmachvoll darniederlag.

In diesem Sturm sahst du die Bande lösen, woran

das Schwerd getragen, um es in Feindes Hand zu geben, daß er mit Schmach und Schande das Vaterland bedecke.

Da war kein Auge thränenleer. Du sahst die Krieger alle, wie sie das Schwerd an ihre Brust noch drückten, es küßten, herzten; wie eine Thräne stark die and're schlug; wie sie in Strömen über die verschrammten Wangen drangen, und das heiß geliebte Schwerd überflutheten. Und als das Schwerd zur Erde niedersank, da hörtest du die allgemeine Stimme:

„So scheide denn, mein Schwerd, geliebte Braut, die „mir der Himmel zugesprochen! Ich hab' auf Grochows „Schanzen, auf Ostrolenka's Ebenen mit meinem Blut „um dich gekämpft; bewahre deine Treue mir in Feindes „Hand, die auf ewig dir bewahre. Vernimm den Schwur, „daß ich mit meinem Blut dich aus des Feindes Händen „wieder rette; dann wirst du mir getraut, du Himmels„braut, damit aus der Umarmung die hehre Tochter, des „Vaterlandes Freiheit kräftig sprosse!

Der Pole auf den Trümmern der Schanze von Wola.

Jüngst noch ein mächtiges Bollwerk polnischer Freiheit, itzt ein elender Erdenhaufen! Eine uneinnehmbare Festung erhobst du dich, Wola's Schanze, fest und stark gebaut, Erde dicht der Erde angefügt, hoch gethürmt, kühn und klug der Feuerschlund gerichtet, Feuer sprühend in dem Kreuze, und zerschmetternd, was vermessen sich zu nahen wagte; unzugänglich durch des Grabens Tiefe, unersteigbar ob des Eisens scharfer Zähne, die Vernichtung von den Palisaden drohten; ein Vulkan in seiner Anlage, des Feuers Macht in unermeßnem Reichthum bergend, stets bereit, die glühend heiße Lava allverheerend auszuspeien!

Schönstes Bollwerk, das je für Polens Freiheit stand! Tausendfache Kräfte waren hier vereint, um dir dein kühnes Daseyn zu versichern. Du warst geschaffen bei frohen Chören und jubelnden Zügen, als wär' es ein Brautzug, von Tausenden gefeiert. Die Jugend schritt voran, mit Bändern geziert; es folgten die Jungfrauen, mit herrlichen Kränzen geschmückt, und sangen der Freiheit begeisternde Lieder; es reihten sich an die Schaaren von Jünglingen, und warfen

hoch in die Lüfte die Freiheitsmütze, und schwenkten den Spaden mit gewaltiger Macht; und es folgten die Männer und Greise, und schlossen den Zug, und bezeugten in bedachtsamer Miene den ernsten Gang, — den ernsten Gang zur Freiheitsfeste, woran sich jede Kraft zur Verewigung erschöpft. Da hatte vertauscht der Jüngling mit dem Spielball die Schaufel; der Greis mit dem Stabe den Spaden; das Weib mit der Spindel den Lastkorb; der Mann mit dem Werkzeug den Pickel; der Richter mit dem Gesetzbuch das Breitbeil; der Krieger mit dem Schwerde die Hauart. — Und der Priester, der sonst das Kreuz in dem Tempel des Friedens aufstellte, steckte es bedeutungsvoll auf die Schanze des Krieges, und flehte bei ihm um Rettung und Freiheit für das Vaterland. Und Tausende von Stimmen flehten um deßgleichen im heißesten Gebet. — Unnennbarer, unbeschreibbarer Augenblick! Da war kein Auge thränenleer, da war kein Herz, das nicht mächtig geschlagen, da war keine Brust, welche nicht die süßesten Hoffnungen geschwellt hätte. Und es stieg zugleich bei'm ersten Frühgebete die Sonne in einem wogenden Feuermeere auf, und der aufgesteckte Gott am Kreuze erschien im hellsten Glanze, und versprach hoffnungsspendend den erflehten Sieg. — Allein es war anders in dem Götterrathe beschlossen. Das Bollwerk polnischer Freiheit sollte fallen, und mit ihm des Volkes Unabhängigkeit. Zertrümmert liegt er da, der schreckliche Vulkan, die fürchterliche Höllenfeste, ohnmächtig der riesenhafte Körper, das stolze Haupt ihm abgeschlagen, die Glieder abgebrochen, die Eingeweide ausgerissen, das Innerste durchwühlt und verheert, zertreten jene Herzen, die hier bei hohem Muthe in starken Schlägen schlugen. — Es steht der fremde Sieger auf den zerrissenen Gliedern, schreitet stolz über sie hinweg, und verhöhnt den Engel der Freiheit, der mit gesenktem Haupte an den Resten trauernd sitzt, und bittere Thränen

weint, und die Fackel der Freiheit, deren Flamme jüngst noch hoch in die Lüfte schlug, nun verlöscht zur Erde nieder senkt.

Herzzerreißender Anblick! Gott! wie war es möglich, daß diese Freiheitsfeste fallen konnte? — Birgt auch dichter Schleier diesen Fall, des Trostes mir genug:

„Was auch der Einzelne verschuldet, es schmückt der Un-
„schuldskranz das Ganze.“

Hört, Polen! ich beschwöre euch, auf meine Bitte!

Wallfahrtet häufig an diese heilige Stätte, erneuert und verstärket an diesen Trümmern den hohen Sinn für Freiheit, und belebet diese heiligsten Gefühle in euerer Brust, in euerer Kinder, Kindeskinder zarter Seele. Erwecket aber auch in euerem Innersten den Haß für Knechtschaft, Sclaverei und fremdes Joch, nähret und stärket ihn zur muthigen That, und wisset, daß, wenn bei'm Streiter Haß und Liebe sich vereinen, die Siegespalme des Kämpfers Haupt umschließt.

Der sterbende Pole.

Laß dich zum letztenmal in meine Arme schließen, theuere Gattin! Laß dir den Abschiedskuß auf ewig reichen, werther Sohn! Lebt wohl, Geliebte meines Herzens, von denen ich so hart, so bitter scheide! Lebt wohl, ihr Werthen! Leb wohl mein Vaterland! — Ihr waret es, die mich in des Krieges Mühen härteten, in der Schlacht zur kühnen That entflammten, Muth und Stärke mir verliehen. — Wenn ich in sturmbewegter Nacht dem Feind entgegenzog, wenn schauervoller Regen auf mich niederfiel, wenn ich vor Hunger matt zur Erde niedersank, wenn ich vom Durst gequält beinah' verschmachtete, wenn ich in grauenvoller Nacht auf dem verlornen Posten stand, wenn in dem Schlachtgewühl der Tod die beßten Freunde von der Seite riß; da gab mir der Gedanke an euch und an das Vaterland frischen Muth und neue Kraft, und stärkte meinen Arm mit Riesenkraft, und mitverlieh dem Schwerd den Sieg über unsere Feinde. Der Gedanke an euch und an das Vaterland waren es, die jedes Ungemach des Krieges mir versüßten, und das Leben wünschenswerth mir machten.

Zwar ist es mir vergönnt, mein theueres Weib und den geliebten Sohn an meine Brust zu drücken; aber ver-

ſagt iſt mir, mein Vaterland zu umſchließen, dieſen unzertrennlichen Genoſſen, des Bundes heiligſtes Glied. Schmachvoll iſt dieſer Himmelsgenius geraubt und in Feſſeln eingeſchlagen. Und darum iſt meines Lebens Kraft geſchwunden. Der Kummer ob des Verluſtes wird mir den Lebensnerven bald zerreißen, und ſchwerer Gram des Lebens Licht verlöſchen. Nichts auf der Erde weitem Kreiſe kann mich dem Leben noch erhalten, da ich mein Vaterland, mein heiß geliebtes Polen, für jetzt verloren, ſeine Freiheit für jetzt gelähmt erkenne. Wie könnte mich der Sonne Licht erheitern, ihr Strahl erwärmen, wie könnte mir das Leben noch erfreulich ſeyn, da ich mein Vaterland für jetzt verloren ſehe? Wie muß ſo ganz die Lebensluſt verſchwinden, wenn ich die jüngſten hoffnungsvollen Tage vergleiche mit der trauervollen Gegenwart? Wie ſchlug das Herz ſo hoch in meiner Bruſt, wie ſtrömte mir das Blut ſo heiß durch alle Adern, wie ſchwebten vor dem Geiſt die beſeligendſten Bilder, als ich jüngſt das Schwerd umgürtete, die Freiheitsmütze aufſetzte, und auf das muthige Roß mich ſchwang, um in den Kampf für's Vaterland zu eilen? Wie durchſtrömte der Freude Feuer alle Glieder, als ich den Freiheitsbund mit den Patrioten ſchloß, als wir an's Schwerd die Schwerder ſchlugen, und beim Geklirr des Eiſens ſchwuren

„Für Freiheit und für Vaterland?!“

Damals lag das Vaterland befreit vor meinem Geiſte, ich ſah die ganze Landſchaft in weiter Ferne wie neu entſtanden, ſah den Polen frei und ſtolz auf ſeinem Boden wandeln, gehorchen ſich und ſeinem eigenen Geſetze, los von fremder Herrſchaft. Ich ſah den Freiheitsbaum in voller Kraft entſtanden, ich ſah den friſchen Saft durch alle Zweige dringen, lebhaftes Grün die Blätter ſchmücken, hoffnungsvoll die Blüthe prangen und verſprechen der Früchte Herrlichkeit. — Er iſt geſtürzt der edle Baum! Er liegt zerbrochen und

verdorrt zu Boden, seine Blätter sind verwelkt, seine Blüthen abgefallen, zerstört die Frucht. Ich kann den Anblick nimmermehr ertragen; ich kann es nicht mehr sehen, wie fremde Sklaven an seinem Falle sich ergötzen, unter wildem Jubel ihn umtanzen, und unter Spott Stück von Stücken reißen und dieselben in des Feuers Glut mit Hohngelächter schleudern.

Ich kann es nimmermehr ertragen, ich sterbe vor verzweiflungsvoller Schmach, obgleich lebendig fühlend, daß aus der Asche die Freiheit — ein verjüngter Phönix, doch erstehen werde.

Verschwunden bald sind meine Lebenskräfte. So lebe wohl, geliebte Gattin! und flöße meinem Sohn nur Liebe ein für's Vaterland, daß sie zur mächtigen Flamme wachse. Leb wohl mein theuerer Sohn! Gedenke deines Vaters, und räche seinen Tod an seinen Mördern. Nimm dieses Schwerd, bei dem ich Freiheit schwur dem Vaterland, und löse deines Vaters Schwur, und räche mit dem Vater zugleich das Vaterland, dem ich die letzte Thräne weihe.

Der Pole in den Bergwerken von Sibirien.

Die Liebe für das Vaterland ist einzige Schuld, daß ich in diese Unterwelt hinabgestoßen. Wohl tausend Fuß tief in der Erde ist mir der Kerker angewiesen. Ich weile immerhin in meines Schachtes Finsterniß, und darf den Fuß zum Rückweg nicht bewegen. Rebell! ruft mir der Wächter zu, und wenn du das Gebirg durchschlägst, das hundert Meilen mißt, es bleibt dein Lovs dasselbe.

So soll ich also des Himmels schönes Licht nicht mehr erblicken, mich an der Sonne mildem Strahl nicht mehr erwärmen, mich an des reinen Aethers Quelle nicht mehr laben? Ich soll der Heimath Flur in ihrem schönen Grün nicht mehr erblicken, das Auge an des Baumes Purpurroth nicht mehr erquicken, das Ohr an dem Geräusch des Vaterländischen Stromes nicht mehr ergötzen? Ich soll des Herzens Wünsche in des geliebten Freundes Brust nicht mehr ergießen, mich an des Freundes Herzen nicht mehr stärken, nicht Liebe mehr für Freiheit und für Vaterland aus seinem geistbelebten Worte trinken? Ich soll des Vaters Schmerzen nicht mehr lindern, der Mutter Thräne nicht mehr stillen, soll das Vaterland nicht mehr erneuern, nicht erheben, nicht

befreien, ihm keinen Dienst mehr leisten, dem Vaterland, dem ich mein ganzes Seyn, mein Leben, meine Freiheit Alles hingegeben! —

Doch ist gleich mein Untergang in des Tyrannen Blutbuch eingeschrieben, ist auch gesetzt, mit Schmach, mit Hohn, mit Qualen mich zu martern, ich stehe fest und dulde, hoffe und halte fest an meines Geistes Stimme, die mir gebeut, des Sklaven Qualen zu bestehen, um des Freien Glückes werth zu seyn.

Es bricht den Muth mir nicht, daß mir der schwarze Richter angesagt:

Du hast gewagt, mit deiner frevelhaften Waffe des Herrschers Thron zu untergraben. — Nimm diesen Hammer hin, und schlage von dem Felsen Gold, um deines Kaisers-Krone Glanz zu mehren.

Du hast gewagt, mit gold'ner Kette deinen Hals zu zieren, und sie mit Polens Freiheitsadler auszuschmücken. — Nimm diese Kette hin von Eisen, und schmiede sie den Füßen an, woran die lastenvolle Kugel mit dem Uhusbilde rollt.

Du hast gewagt, auf geschäftigem Rade die Erde anzufahren, und Wolas Schanze zu erbauen, und eine Freiheitsfeste zu erheben. — Nimm diesen Karren hin, und seufze unter seiner Last, um das Gestein für der Rebellen Kerker beizufahren.

Du hast gewagt, die Kriegesfackel anzuzünden, damit sie brenne zur Vernichtung deines Kaisers treuer Truppen. — Nimm diese Lampe hin, damit sie leuchte deinem Wächter, wenn er zur Rache gegen dich die Knute schwingt.

Es sind der Qualen und der Marter Tausende, die meinen Geist und meinen Körper fürchterlich bestürmen; und dennoch steh' ich fest und zittre nicht, und bebe nicht, wenn

mich des Karren schwere Last beinah' erdrückt, wenn mir der Kette scharfer Zahn das Fleisch vom Fuße nagt, wenn der Paschkir mit Wuth die Knute gegen meinen Körper schlägt; ich stehe fest und zittre nicht. Und wenn auch das Gebirge über meinem Haupte tausend Fuße mißt; und wenn die Fesel, in die mein Körper eingeschmiedet, mit ihrer zentnerschweren Last mich auf den Boden wirft; und wenn die Leiter, auf der ich in die lichterfüllten Räume steigen könnte, abgetragen; und wenn das Argusauge jeden Schritt mir zählt; ich schmiede Pläne stets in meinem Geiste, wie ich den nachterfüllten Räumen doch entsteigen, wie ich durch weites Feindesland entrinnen, wie ich auf Polens Erde niedersinken, sie wieder küssen und an das Herz mein Vaterland noch drücken, wie ich es schützen, retten, vom fremden Joche es befreien könnte. Es ist der Liebe heiße Glut für's Vaterland, der hoffnungsvolle Glaube seiner Rettung, das hoffnungsvolle Sehnen nach Umarmung, daß ich im Unglück Felsen bin.

O möchtest du, mein Vaterland, in deiner hartbedrängten Lage gleich einem Felsen stehen! Wenn auch Despotensturm in voller Macht an dir erbraust, wenn auch der Sklavenwelle arge Wuth dich zu begraben droht, wenn von wilder Brandung — Willkühr, Schmach, Verachtung, des Menschen und des Gutes Raub, des Geistes und des Körpers Sklaverei, der Menschheitsrechte Hohn an deine Seite hingetrieben wird; stehe fest, mein Vaterland, dem Felsen gleich, der mit Verachtung jede Brandung von sich stößt!

Es steigt ja aus dem sturmbewegten Meere die Sonne in dem vollsten Glanze auf. Der Genius der Freiheit läßt nur im Kampfe sich gewinnen. Er wirft nur dem sich in die Arme, der mit seinem Blute um den Besitz gefreyt. Er schlägt nur dort den höh'ren Tempel auf, wo Ströme

Blutes reich geflossen, daß er mit Blutekütt die Mauer feste. — Laß deinem Arm, o Vaterland! der von Narben überdeckt, des Muthes Zeuge ist, die Ruhe nimmer gönnen, bis er den Göttersohn der Freiheit sich erkämpft. Bei diesem heiligen Glauben ist mir in meiner Hölle — Glück.

Abschied der Gräfin Plater von Polen.

So lebe wohl, du theures Land, das mich geboren, das mich erzog, erhielt, und meinen Sinn zur kühnen That entflammte! Leb wohl, mein Vaterland!

Lebt wohl ihr Fluren, an denen ich das Auge weidete, als reichen Segen der gütige Himmel gab! Lebt wohl, ihr Wälder, die in weitester Ferne meine Lieder wiedergaben, als ich des Landes Freiheit sang! Lebt wohl ihr Flüsse, auf deren Wellen ich mich freier fühlte, als mich der leichtbewegte Kahn dahintrug! Lebt wohl, ihr Gespielinnen meiner Jugend, in deren Kreise ich der Völker Schlachten noch nicht kannte, wo mir das Leben im heitern Quelle stets zu fließen schien! Leb wohl, du herzgeliebte Mutter, die mich mit zarter Sorgfalt an die Brüste legte, wo ich die Liebe trank für Freiheit und für Vaterland! Leb wohl, du hochgeehrter Vater, der mich in freiheitsreichen Worten lehrte, und das Gefühl zur kühnen That erhob! Lebt wohl, ihr Krieger, die mir vertrauten, daß ich ihr Führer war! Lebt wohl, ihr tapfern Reiter, die mir das Werk des Krieges lehrten, die mich durch ihren Muth mit Muth erfüllten, die mir durch ihre Liebe für das Schwerd dieselbe Lieb' erweckten, die mir durch ihren starken Sinn das eigene Vertrauen

mehrten: daß ich mit Lust den Feind erspähte, ihn angriff, schlug und siegte. Leb wohl, mein Vaterland, das von Trauer tief erfüllt, von Schmerzen schwer gebeugt, mit kalter Hand die Hand mir drückt, mit kalter Hand an's Herz mich führet und im Innersten ergriffen spricht:

„Gedenke deines Vaterlandes!"

O theures Vaterland! Ich fühle jene Schmerzen, die dir das Innerste durchwühlen: ich kenne deine Leiden, die dich auf's Heftigste bestürmen; ich schaudre vor der Nacht zurück, die das ganze Land mit schwarzen Wolken überdeckt. Ich sehe, wie der Feind geschäftig wüthet, um deinen Freiheitsbaum zu stürzen, wie er sich müht, die zartesten Wurzeln abzustoßen, wie er sich eilt, die feinsten Nerven abzuschneiden, um seines Lebensmark zu tödten.

Ich sehe den Fremden nach Belieben herrschen, den Eingebornen aus den Kammern jagen, auf hartem Amboß die Gesetze schmieden, zum Gehorchen schnöde zwingen.

Ich sehe der Volksbildung schmähen, den Unterricht an Sklaven geben, den freien Sinn im Keim ersticken, das freie Wort mit Kerker strafen. Ich sehe feile Knechte im Geheimen schleichen, jede offene Rede schwer verdächtigen, Haß und Zwietracht aller Orten stiften, der Familien und des Landes Glück zerstören. Ich sehe die Freigesinnten nach Sibirien führen, ihre Körper in die Kette schmieden, gegen sie die Knute schwingen, und des Mannes Klage höhnen. Ich sehe das Vermögen schwächen, des Landes Schätze nehmen, alle Kräfte schmählich lähmen und in Ohnmacht niederhalten. Ich sehe des Landes Kinder rauben, sie in fremde Länder treiben und in fremde Schaaren stecken, und den freien Aufschwung hindern. Ich sehe die Armee verschwinden, sie in ihrem schönen Ganzen trennen, ihre Führer in's Exil verweisen und nach Lust die Willkühr üben. O theures

Vaterland! Die Leiden alle, die sich in unermessener Zahl über dich verbreiten, bestürmen sämmtlich meine Brust. In seiner ganzen Größe schaue ich das Ungewitter, das über deinem Haupt zusammenzieht. Ich erkenne das feindliche Gestirn, das in dem Augenblick an deinem Himmel dräunt. Ich weiß, daß du im Unglück bist. O denke nicht, daß ich von deiner Seite scheide, um diesen besten Freund im Unglück zu verlassen, den Dienst ihm zu entziehen, um ihn des Feindes Händen Preis zu geben, auf eigene Sicherheit bedacht; ich sage nur auf kurze Zeit das Lebewohl, auf daß ich in der Fremde nützlich sey, was ich auf heimischem Boden nicht vermag.

Ich will zu jenen Völkern mich begeben, die unsern Kampf für Menschheitsrechte ehrten, billigten, mit Begeisterung erfaßten, durch reiche Opfer unterstützten. Ich will dem Deutschen, Gallen, Britten und dem freien Sohne von Amerika im Namen meines Volkes den wärmsten Dank erstatten, daß sie des Kampfes Heiligkeit geehrt, daß sie zugleich der Wunden heiße Schmerzen stillten, des Kriegers schwere Leiden heilten, und jene hochgeehrte Männer uns entsandten, wornach der Schwerblessirte auf der Bahre rief.

Ich will diesen hochherzigen Völkern nicht bloß die Wunden zeigen, die schmerzhaft brennen in meines Weibes Brust; ich will zugleich die Leiden schildern, die meines Volkes Innerstes zerreissen. Ich will sie bitten, daß nicht geschehe, wie man auf Unrecht — Unrecht häufe; ich will bei ihnen flehen, daß man nicht Willkühr übe an dem ganzen Volke; beschwören will ich sie, daß man des Landes Unabhängigkeit nicht stürze; ich will mich diesen Völkern zu den Füßen werfen, durch meine Thränen sie erweichen, daß man die Rechte nicht verhöhne, um die ein Volk mit seinem Blut gekämpft; daß man die Freiheit nicht vermessen raube, die als ein heiliger Götterfunke in des Menschen Brust ge-

senkt; daß man die Rechte nicht verspotte, die meines Volkes Werth und Würde und dessen hoher Adel sind. Beschwören will ich sie bei ihrer Ehre, bei jenen Pflichten, die Völker schuldig sind den Völkern, daß man nicht dulde, wie man die Kette schmiede, um ein Volk in Sklaverei zu bannen.

Was ich vermag, jedwede Kraft, die in mir wohnt, ist meinem Vaterland geweiht, von dem ich trauernd scheide, das ich verlasse, doch nur um Glück in dem zu finden, worin mein Vaterland sein Heil ersehnt. Ich habe den Verzicht auf das geleistet, was sonst Vergnügen in dem Leben schafft. Ich habe jenen Freuden abgeschworen, die sonst des Weibes Zierde sind. Es darf nicht Liebe mehr im Herzen für den Gatten schlagen, sie ist allein dem Vaterland geweiht.

Es putze nicht der Brautkranz mir das Haar, der Helm, er leuchte von dem Haupte. Es ziere nicht der edlen Perlen Kette meinen Hals, des Kriegers Halsring glänze an demselben. Es schmücke nicht das Silbermieder meine Brust, des Schwerdes Band umschließe stets dieselbe. Es schmeichle nicht das seidene Gewand dem Körper, des Reiters Rüstung härte meinen Leib. Es prange nicht in meiner Hand die Liebesrose, das Kriegeseisen laste in der Faust. Es fließe nicht vom Mund ein süßes Wort dem Sprossen, Befehl zum Angriff töne meinen Kriegern. Kein Blick der Liebe werde einem Manne, die Feuerkugel ströme aus dem Rohr.

Nur Ein Geliebter feßle mein Herz, das Vaterland. Es ist in meiner Seele Tiefe eingegraben, es hat mich ganz an sich gekettet. Ihm weihe ich die Liebe, meine Treue, alle Kräfte; für's Vaterland will ich mich bilden, stärken, in jeder Kunst des Krieges üben, und ihm ein kühner Streiter seyn.

So lebe wohl, mein Vaterland! Durchdrungen von den schmerzlichsten Gefühlen, steh' ich an meiner Heimath Grenze. Noch einen Schritt, ich wandle dann auf fremder Erde. Ich bin getrennt von den geliebten Flüssen, Wäldern, Ebenen, von den Verwandten, Brüdern, Schwestern, von den theuren Eltern und von jenen Bürgern, die ich bei ihrem hohen Sinne nur mit Ehrfurcht denke.

Leb wohl, mein Vaterland! Gestatte mir, daß ich der heimathlichen Erde den Abschiedskuß jetzt reiche, und ihr die schuldige Thräne weihe.

Leb wohl, mein Vaterland! Es wird die Kriegstrompette schmettern, und die Trommel wieder wirbeln; es wird die Fahne in den Lüften wehen, und der Adler auf der Standarte glänzen; es wird des Feuers heiße Glut das Eisen schmelzen, und der Kanone Guß bereiten; es wird der Hammer in der Schmiede schlagen, und die scharfe Waffe schmieden; es wird das Aufgebot durch's ganze Land ertönen, und den Bürger in die Phalangen rufen. Dann, Vaterland! Dann blinkt auch mir das Schwerd in meiner Hand, dann kämpfe ich mit meinem Blut für deine Freiheit wieder. Leb wohl, mein Vaterland! Gestatte mir, daß ich von deiner Erde nehme, und sie an meinem Herzen trage, das ich mit Freude noch opfern will dem Vaterland.

Der Bund.

Nur selten ist das Glück dem Einzelnen beschieden, daß er sich rühmen kann des Freundes; daß er den Mann gefunden, an dessen freiheitsreichem Geiste er die eigene Freiheit bildet, in dessen lieberfüllter Seele für Menschheitswürde er die eigene Liebe dieser Tugend mehrt; an dessen Macht zur Schaffung edler Thaten er die eigene Schöpfungskraft erhöht, in dessen Glück und Unglück er sein eigenes Schicksal lebet. Daß aber Völker, die Millionen zählen, diesen Bund der Freundschaft abgeschlossen, daß dieses Band, aus heiligen Stoffen nur gewirkt, um große Völker sich gewunden, das ist ein Glück, das der Himmel am seltensten verlieh. Doch er hatte dies Geschenk an Frankreichs und an Polens Völker hingegeben; er legte es in dieser Völker Hand; doch nicht, als sie bei dem Altar des Friedens flehten; sondern als sie bei'm blutigen Gott des Krieges schwuren. Er heischte schwere Opfer, bis er dem Bund die Weihe gab. — Es mußte Polen seines Landes Schätze geben, seine Völker in den Schlachten opfern, mußte über seiner Kinder Leichen schreiten, bis es sich rühmen konnte, Freund mit dem französischen Volk zu seyn. Es ward der Freundschaftsbund ge-

knüpft zu jener Zeit, wo nicht des Glückes Göttin lachte, er wurde eingegangen, als das Unglück seine harten Schläge führte. Und so bestand der Bund die Feuerprobe, und ging geläutert aus der Feuerflamme vor. Es war verschwunden jede Falschheit, die verborgen schliche, es hielt sich kein Interesse mehr, das heimlich lauerte, es galt das Edle um des Edlen, das Wahre um der Wahrheit, die Freundschaft um der Freundschaft willen; es war der Freundschaftsbau in jenen Seelen aufgeführt, die nur der reinste Sinn belebte. Und in diesem heiligen Glauben, bei der Ehre Ruf und dem Pflichtgebote warf sich der Pole jener Macht entgegen, die feindlich sich dem Freunde nahen wollte. Und als der nordische Koloß mit seinen wilden Horden ganz Frankreich überschwemmen, durch Krieg verheeren, mit Feuer es verwüsten, durch schreckenvolle Pest entvölkern; als er die freien Institutionen stürzen, die Julinssonne von dem Himmel reißen wollte: da trat der Pole mit geringer Macht entgegen, und rief dem Feinde, der gleich dem Meere stürmte, zu:

„Bis hierher und nicht weiter!“

Da erbraußte das Meer in wüthendem Sturme, und schäumte und zischte, und thürmte Welle auf Welle, Berge auf Berge, und stürzte sich nieder in grundlose Tiefe, und begrub unter seiner gewaltigen Last viele Tausende, die kühn und muthig Trotz ihm geboten. Ein fürchterlicher Sturm! Es war eine furchtbare Macht, die gegen Polens geringe Schaar zum Kampfe heranzog, und es entspann sich ein mörderischer Krieg, und verschlang des Landes Vermögen und Blut, und verheerte die Felder und Fluren, und zertrat die Früchte, raubte die Heerden, und fraß das Brod, und brachte die Pest und Hunger und Noth. — Und geschwächt rief der Pole zum gallischen Volk:

„Galliens Völker unterstützet den Freund!“

Und es entbrannten die schrecklichsten Schlachten, und nahmen das Leben, und tödteten Tausende, und würgten die Söhne und mordeten Väter, und schlachteten Greise; und ermattet rief der Pole zum gallischen Volk:

„Galliens Völker helfet dem Freund!“

Und näher und näher rückte der Feind, und drängte den Freund, und schloß ihn ein in den engen Raum, und Alles erhob sich zu seiner Vernichtung, und nahm ihm die Mittel zur Schlacht und zum Leben; und mit der Verzweiflung rang der Pole, und rief zu dem gallischen Volk:

„Galliens Völker schützet den Freund!“

Und es war die Noth auf das Höchste gestiegen, und die Freiheit sank, und es erhob sich die Knechtschaft mit arger Gewalt, und die Sclavenkette wurde geworfen, und faßte den Nacken, und Polen fiel; und im Falle tönte der schmerzliche Ruf:

„Galliens Völker rettet den Freund!“

Wohl drang der Ruf nach Frankreichs Gestade, und heilige Gefühle für Polens Geschick bewegten das Volk, und einzelnen Opfern und Helden saget der Pole den schuldigen Dank. — Aber zur That schlug nicht des Volkes Gefühl, und Galliens Völker verließen den Freund, als der Tyrann ihm sein Höchstes, die Freiheit geraubt. Und darum ist der mächtige Zweifel entstanden, der mit Wehmuth erfüllt des Polen Brust, es ist der Zweifel an der Freundschaft Wahrheit. Es nährt ganz Polen den gewaltigen Zweifel, daß man Verrath an der Freundschaft verübt. Ein fürchterlicher Zweifel. Frankreichs Völker löset ihn!

Ja, heldenmüthiges Polen, ein fürchterlicher Zweifel! Doch in dem Gewissen rein steht das französische Volk dem Freund zur Rede, hoffend, jenen argen Zweifel zu zerstreuen. Wohl drang der Polen Stimme an unsere Gestade, schnell durchflog sie unser weites Land, und der Ruf um

Hilfe, Schutz und Rettung drang durch Aller Herzen, und gebot, die Waffe zu ergreifen. In lebendigen Bildern stellten wir uns vor die Schuld, die wir an Polen noch zu lösen. Wir bekannten, daß der Pole unsere Siege stets verherrlicht, wie er bei Reggio, an dem Capitol, bei Neapel kämpfte; wie er in den sieggekrönten Schlachten von Eilau, Wagram und Friedland gleich dem Löwen focht; wie er unter Madrids Mauern sein Blut für Frankreichs Ruhm vergoß; wie er auf blutgedüngtem Boden von Mozaisk heldenmüthig sank. Wir riefen in die Erinnerung zurück, daß der Pole unsere Kinder an der Pereſina von Gefangenſchaft befreite, vom Tode sie errettete. Als sich hier Galliens Söhne, von Elend ganz gebeugt, vor dem Feinde niederwarfen, da wirbelten den Ufern der Pereſina entlang die Trommeln der Polen, es schmetterten ihre Trompeten, und der Muth entflammte die Krieger und rettete sie. Wir riefen zurück die Tage von Dresden, Dennewitz, Leipzig, wo der Pole zuletzt von der Wahlstatt schied, und noch unter den Mauern von Paris die Lanze schwang, und in seinen Vierecken den Kaiser schützte und den Kaiser rettete.

Wir bekannten dieß freudig, wie durch des Polen Muth Frankreichs Adler kühner blitzte; wie durch des Polen Blut Frankreichs Glanz und Ruhm sich mehrte. Seyd versichert, Polen! daß Galliens Völker jene große Opfer nie vergaßen, die ihr auf den französischen Altar gelegt. — Diese schilderten wir in feuerreichem Worte der Regierung, wir baten, wir bestürmten sie, wir beschworen sie bei dem gerechten Gotte, Hülfe an den Freund zu geben, doch ein zenterschwerer Ring von Erz war um ihre Brust gelegt, und unsere Bitten prallten ab von der Tyrannin, die uns verhöhnte und durch Täuschung nur betrog, und so fiel Polen. — Unerhörter Gedanke! — Polen! — Frankreichs Völker sind von Schmerz zerrissen, denn diese mächtige Nation ver-

mochte euch zu schützen, retten, vom Sklavenjoch befreien. Reich durch millionenfache Kräfte, reich an Muth, begeistert durch die Liebe für Recht und Freiheit, gebunden durch das Pflichtgebot foderte die französische Nation, Theil am Kampf zu nehmen, und dem Freunde in der Noth die Freundschaft zu bewähren. Allein die französische Nation unterlag — und wem? **der gemäßigten teuflischen Mitte.**

Polen fiel durch das **juste milieu.** Verscheuchet aus euerer Brust, Polen, den Zweifel an des französischen Volkes Freundschaft. Wir schwören sie bei Gott zum Zeugen! —

So nehmet hin Franzosen! des Polen Hand. — Der Freundschaftsbund sey wiederum erneuert. Hierbei ist das Begehren, noch Einen zum Genossen aufzunehmen. — Es ist der Deutsche. — Dort in den deutschen Gauen ist uns ein Volk bekannt, das in der Seele birgt das Hochgefühl für Freihet, für seine eigene, für Frankreichs und für Polens Freiheit.

Darum halten wir fest zusammen, Franzosen, Deutsche, Polen. — Ein fester Bund umschließe uns. — Wir schwören Einigkeit und Treue, und so wird die Freiheitssonne über Alle im vollsten Glanze ihre Strahlen senden. So wird der Völker Herrschaft sich erheben, der Tyrannen Knechtschaft untergehen.

Polens Hoffnung.

So war es abermals mißgönnt, den Bau des Freiheitstempels zu vollenden. Schon stand man im Begriffe, des kühn gewölbten Daches Schlußstein einzufügen; schon wollte man den Schleier lüften, der an dem Hochaltar der Freiheitsgöttin Antlitz deckte; schon zündete die Kerze, um des ewigen Lichtes Flamme anzufachen; schon wollte man zu dieser heiligen Stätte wallen, um seine Dankgebete zu den Himmeln zu entsenden: als es verhindert ward, dem großen Freiheitstempel die Vollendung zu ertheilen, woran ganz Polen sich erschöpft. Es hätte einer einzigen Arbeit noch bedurft. Noch einmal war der Hammer aufzuschwingen, es stand die heilige Stätte in der Vollendung da; es reichte liebevoll die Freiheitsgöttin ihre Hand, um die das Gut und Blut mit Freude war gegeben. Es war kein Opfer, das nicht gezündet auf des Vaterlands Altar.

Es gab der Landmann seine Habe an Polens Krieger ab; und selbst das letzte Brod, das er den Kindern aufbewahrt, gab er mit Freude an das große Magazin. Mit ihm abreichte eben so der Städter sein Vermögen; der Kaufmann und der Adel wetteiferten in ihren Gaben. Millionen flos-

sen in der Regierung Hand; Millionen wurden aus freiem Willen dargebracht, damit das Werk der Freiheit werde.

Doch, es wäre wenig nur gewesen, wenn man sein bloßes Gut der edlen Sache hingegeben; auch tausendfaches Leben ward willig in die Todesschanze eingesetzt. Es riß der Sohn sich los von seiner Mutter Brust; es wand der Bruder sich aus seiner Schwester Armen; es gab der Gatte den Abschiedskuß der Gattin; es schied der Landmann von dem Pfluge, der Bürger vom Gewerbe, der Adel von dem Gute, der Lehrer von der Jugend, der Priester von der Kirche, und gürteten das Schwerd sich um, und starben im Kampfe für das Vaterland. — Und selbst die Gattin riß sich los aus ihres Gatten Armen, und schwang sich muthig auf das Schlachtroß, und trug des Eisens schwere Last, und zog für's Vaterland das Schwerd.

Viele Tausende hat hohe Begeistrung in den großen Kampf geführt. Der Ehre Ruf, der durch das Land ertönte, vermehrte mächtig die Phalangen. — Diese fürchterlichen Schaaren, die auch die Hölle zu besiegen schienen, diese Riesenmächte, sie sind nicht mehr. — An ihren Gräbern wehklaget der Verwandte, es seufzen ihre Freunde, es sendet frommes Gebet die Jugend zu den Himmeln, es trocknet sich der Greis die Thräne, es sinket die Matrone schmerzgepreßten Herzens nieder. Das ganze Vaterland beweinet ihren Fall, es trauert ob des Verlustes Größe. Es trauert jeder Pole über die gefallenen Helden, er pflanzet aber auch an ihren Gräbern frohe Hoffnung auf, und sagt betrachtend: „Es leuchtet Hoffnung uns in der Natur, in der Geschichte und in der Völker Neigung.

Es bekennet die Natur, daß sie im Kampfe ihre Frucht gebäre; daß sie im heftigen Ringen des starren Eises Bande breche, damit der Winter weiche, und Frühling werde und

der Sommer, und der Herbst die Früchte spende; daß sie mit jener Allgewalt des Wassers die Länder überschwemme, sie verheere, und aus Verheerung des Feldes Reichthum sprosse; daß sie in fürchterlichem Sturme weite Länder oft verwüste, und aus Verwüstung reicher Seegen quelle.

So spricht in lauter Rede die Geschichte, und bekennt, daß nur im Kampf das Gute sich erzeuge. Sie führt des Alterthumes Völker auf die Bühne, und nennt, im Innersten gerührt, die Helden, die für die Freiheit fielen.

Sie stellt so manches Volk der neusten Zeit dem Auge vor, und läßt die größten Opfer nennen, bis daß es sich der Freiheit nahte. Sie zeigt Tausende und viele Tausend abermals, die als Märterer der Freiheit fielen, die des Mörders frevelhafter Dolch durchstieß, die der giftgefüllte Becher tödtete, die des Henkers Strick erwürgte, die des Feuers heiße Glut verbrannte, die der Folter grauenvoller Schmerz mordete; bis sie dem Volke seine Freiheit schufen.

Mit großen und mit ernsten Worten ist es in der Geschichte Tafeln eingeschrieben, daß nur im Kampf die Freiheit werde. Es ist nur ein Gesetz, das über die Natur und die Geschichte herrscht, — der ewige Kampf, ein stetes Regen, Ringen, Streiten, das ohne Unterlaß die Welt bewegt. Vom Erdenwurme bis zu dem Menschen, bis zu der Menschheit selbst, steigt es die große Leiter auf und nieder, und rufet Allem, worin des Lebens Kraft sich reget, zu, daß unter schweren Wehen die Frucht des Tages Licht erblicke. Es ist ein mächtiges Gesetz, es ist das Weltgesetz. Wir haben es in schweren Proben vielfach bestanden. Wir haben unsere Saat auf blutgedüngtem Boden ausgestreut, die uns heilige Erde mit unser'm Blut besprengt, wir haben Alles auf den Altar des Vaterland's gelegt, Alles, was uns am Theuersten gewesen, war unserer Seele Innerstem verbunden. Es wird darum das Weltgesetz an uns erfüllt. Es

ist das Blut in vielen Kämpfen hingeflossen, wir haben in der Schlacht mit Heldenmuth gestritten, der Völker Achtung uns erworben, wir werden Rettung und Befreiung, Selbstständigkeit gewinnen.

Nur in geringer Ferne noch sah'n wir die Freiheitskrone glänzen, sie auf jener Höhe leuchten, die nur in schwersten Mühen zu ersteigen war. Noch einen und den letzten Kampf, und frei ist Polen. Wir haben das Vermögen, der Kinder Blut geopfert, laßt uns den Leidenskelch bis auf den Grund entleeren, auf daß wir jener Weltenregel ganz genügen, und sie an uns zum Glück und Heile in Erfüllung gehe. Der Freiheitskranz wird unsere Häupter zieren, der uns nach jener Weltenordnung zugesagt, weil wir um ihn auf's Aeußerste gekämpft. Es lacht zugleich die frohe Hoffnung uns, weil jene große Macht, die jedem den Triumph verschaffet, auf dessen Seite sie sich neiget, jetzt unseres Bundes Glied geworden. Wir haben sie im jüngsten Kampf für uns gewonnen, es wird der Sieg uns nimmermehr entgehen. Es ist die öffentliche Meinung, der Völker Neigung. Europas Völker sind in unsern Bund getreten; wir haben ihrer Achtung würdig uns gemacht; Millionen geben diese Zeugschaft. Es hat der Deutsche, Franke, Britte und Amerikas freier Bürger mit uns den Freundschaftsbund geschlossen, den keine irdische Gewalt zu lösen mehr vermag. Millionen standen schon bereit, für uns die Waffe zu ergreifen; Millionen flehten um den Sieg für uns, als wir im Todeskampfe rangen; Millionen war die Brust erfüllt vom schwersten Kummer, als unser Adler seine Fittige senkte; Millionen weinten bittere Thränen, als unsere letzte Hoffnung fiel. Es war ein Weltgefühl, das sich für Polen regte. Es wird ein Weltenkampf, wenn unsere Kriegstrompette wieder schmettert. Es wird ein Weltgericht, wenn die Posaune tönt in alle

Läfte, und die Völker rufet in das hohe Parlament, um in Polens Sache Recht zu sprechen.

Die Völker werden dann entscheiden:

„Frei sey Polen, jene mächtige Familie, die sie vor „ihrer Trennung war. Die theueren Kinder kehren an „der Mutter Brust zurück, von der man sie mit Grau„samkeit gerissen. Es sey selbstständig Polen, sich selbst „regierend nach dem eigenen Gesetz.“

Darum laßt, Polen! uns des höh'ren Bundes würdig seyn. Laßt unsern Stolz hierauf stets mehren und verstärken, und jenes tiefe Mitgefühl erhalten und erhöhen, was uns zur Riesenmacht erhebt. Laßt uns im Kampf für Recht und Freiheit nicht ermüden, nimmer warten, rasten, ruhen, da uns der Muth zu kühnen Thaten ruft. Zum letztenmal laßt uns für unsere Freiheit kämpfen, die zu erringen, uns das Weltgesetz verheißt!

Digitized by Google